

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Beitrag“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisklasse des Post-
Rechtsamts für 1895 unter Nr. 8967.

Bestellungen

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.
Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu den
Preisen von 20 Pfg.
für die spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingekassiert
werden.

Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Beitrag“.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlefien.

Einunddreißigster Jahrgang. - № 102.

Breslau, Freitag, 20. Dezember 1895.

== Zur gefälligen Beachtung! ==

Mit Nummer 104 schließt das vierte Quartal des einunddreißigsten
Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth“ durch die
Post beziehen, bitten wir, ihre Bestellungen auf das

I. Quartal 1896

Baldigst der betreffenden Post-Anstalt ausgeben zu wollen, damit
in der Zufriedenheit keine Unterbrechung eintrete. Bei verspäteter
Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf.
zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits er-
schienenen Nummern verlangt wird.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth.“
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Die Rübenbauer und die Zuckersteuervorlage. III.

Das Köften des Flachses.

Ueber den Anbau der Cichorie.

Korrespondenzen: Paris (Weiter. Preise. Schutzgoll. Zuckerprämien. Bud-
get des Landwirtschaftsministers. Weinetrage).

Schlesien: Landwirtschaftsminister für Schlefien. Brennereiberechtigungen.
Sachs. (Erlaubnis des allgem. landw. Vereins. Gynau (Verein-
sitzung). Gagan (Land- und forstw. Verein).

Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg u.

Fragen u. Antworten.

Kleine Mittheilungen: Portoermäßigung für Butter. Ostelbische Zucker-
fabriken. Polzeische Anweisung zum Kampf gegen Butterfälschung.
Brantwein gegen Nothlauf.

Zweiter Bogen:

Schlesien: Generalversammlung des Breslauer landwirthsch. Vereins.

(Vereinstage. Reden von Geh. Rath Schöller und Dr. Ruhland.
Gründungsrede).

Telegr. Depeschen.

„Hausfrauen-Beitrag“: Meeres- und Herzensstürme. — Aus dem Tier-
leben der nordischen Meere. — Wann soll man Kindern das Was-
sertrinken erlauben? — Verdeutschung in der Gärtnerei. — Apfelsamen.
— Weihnachtsgebäck.

Die Rübenbauer und die Zuckersteuervorlage.

III.

Der verehrte Herr Verfasser der unter dieser Ueberschrift vor-
hergegangenen beiden Artikel hat sich das Verdienst erworben, im
Kampfe wegen der neuesten Zuckersteuervorlage die Rübenbauer
energisch und dabei in überaus ansprechender Form öffentlich zu
vertreten. In dieser Zeitung war außerdem von Herrn Ritterguts-
besitzer Schönlank-Schöneiche schon auf diese wichtige Seite der

Frage vor einiger Zeit mit Nachdruck hingewiesen worden. Im
Uebrigen ist von ernstlichen Widersprüchen größerer Kreise von Rüben-
bauern gegen die neueste Zuckersteuervorlage bisher nichts bekannt ge-
worden. Der Breslauer Verein hat jüngst eine Petition an den
Reichskanzler gerichtet, die eine schleunige Reform hauptsächlich im
Sinne des jetzt dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorliegenden
Entwurfes verlangt; die Petition ist nicht nur von dem mehr als
tausend Mitglieder zählenden genannten Vereine anstandslos ange-
nommen worden, sondern es sind ihr auch zahlreiche andere land-
wirthschaftliche Vereine Schlesiens beigetreten. Diejenigen Land-
wirth, welche bei dieser Angelegenheit am meisten theilhaftig sind,
würden sich also den Folgen des alten Rechtsgrundgesetzes: „Qui
tacet, consentit“, ausgesetzt haben, wenn die genannten beiden
Herren nicht die Feder ergriffen hätten. Der „Landwirth“ steht
mit seinen ganzen Sympathien auf der Seite der Rübenbauer, nicht
„anscheinend“, sondern wahr und aufrichtig; er will deren Interessen
verfechten, wo und wann sie gefährdet sind oder gefördert werden
können. Rücksichten auf Minister, „Westelbier“ oder gar auf böse-
artige Zuckerconzesse kennt er nicht. Zeit zur Wahrnehmung dieser
Interessen ist noch genügend vorhanden; der Entwurf hat das erste
Stadium seiner Berathung, den Bundesrath, noch nicht passiert, sein
Weg bis zum Reichstage wird wahrscheinlich auch noch längere Zeit
in Anspruch nehmen. Die Rübenbauer können also ihr Wort noch
in die Waagschale der Entscheidung werfen; sie müssen und werden
gehört werden, wenn ihre Forderungen von guten Gründen unter-
stützt werden.

An der Hand der tatsächlichen Verhältnisse wird also vor
Allem zu untersuchen sein, ob triftige Gründe gegen die Reform
überhaupt und gegen die jetzige Vorlage sprechen. In erster Linie
ist danach wohl zu ermitteln, ob unter den Verhältnissen, wie sie
sich jetzt in der Zuckerindustrie entwickelt haben, weiter gewirtschaftet
werden kann. Die Zuckerproduction hob sich in der Campagne
1894/95 auf etwas mehr als 17,5 Millionen Doppelcentner im
deutschen Reich, nachdem sie sich in den Jahren vorher rund auf
13, 11,5, 11,4 12,8, 12, 9,5 u. i. w. beziffert hatte. Statt 106
und 98 Millionen Centner Rüben in den Vorjahren, wurden in
der genannten Campagne 145 Millionen Centner verarbeitet. Diese
außerordentlich bedeutende Steigerung konnte nicht allein durch die
quantitativ und qualitativ allerdings ungewöhnlich günstige Ernte
veranlaßt worden sein, denn der damals erzielte Durchschnittsertrag
von 329 D.-Ct. auf dem Hectar und die Durchschnittsausbeute
von 8,22 pCt. sind schon vorher (1890/91, 89/90) erreicht und in
der Ausbeute (1893/94, 89/90, 87/88) übertroffen worden, ohne
daß eine so verhältnismäßig große Mehrproduction eingetreten wäre.
Unzweifelhaft hatte also in der vorigen Campagne eine umfangreiche
Vergrößerung der Rübenanpflanzung stattgefunden.

Von den 17,5 Millionen D.-Ct. Zucker, der 1894/95 gewonnen
wurde, wanderten etwas über 6 Millionen in das Ausland, rund
5,5 Millionen brauchte das Inland verzehrt u. 6 Millionen D.-Ct.

verblieben im Bestande. Die Folge dieses Ueberflusses war, daß
die Zuckerpreise für den D.-Ct. im Jahresdurchschnitt von 27,2 Mk.
auf 20,9 Mk. (in Magdeburg) sanken, nachdem sie übrigens, wie
hier beiläufig bemerkt sein möge, seit 1885 von 47,8 auf die eben
genannte Durchschnittsstufe allmählich herabgesunken waren. Ange-
sichts dieses niedrigen Preisstandes und der großen Bestände gingen
die Rübenpreise bedeutend zurück. Wird angenommen, daß
8 1/4 D.-Ct. Rüben zur Herstellung von 1 D.-Ct. Zucker erforder-
lich sind, so würde nach oberflächlicher Berechnung einem Rückgange
der Zuckerpreise von 27,2 auf 20,9 Mk. eine Ermäßigung von
0,80 Mk. für den D.-Ct. Rüben etwa entsprechen. Thatsächlich wurden
die Rüben der D.-Ct. mit 1,20 bis 1,40 Mk. ungef. im Durchschnitt
bezahlt. Kann dieser Preis den Rübenbauern dauernd genügen?
Daß er beim Fortbestehen der jetzigen Conjunctionen steigen werde,
ist nicht anzunehmen; es scheint sogar eine Verschlechterung nicht
ausgeschlossen. Anfang November betrugen die Bestände aller
Zucker producirenden Länder nahezu 18 Millionen D.-Ct., in
Deutschland allein 5,63 Millionen, in ersteren fast 8 Millionen
D.-Ct. und in letzteren nahezu 2 Millionen D.-Ct. mehr als um
dieselbe Zeit des Vorjahres. In Deutschland betrug die vor etwa
sechs Wochen dort lagernden Bestände schon wieder mehr, als im
Jahre 1894 im Reich verbraucht wurde. Die Zuckerpreise haben sich
allerdings etwas gebessert, es hängt dies indeß mit der Speculation
auf die diesjährige geringere Production der deutschen Fabriken und
auf das Zustandekommen der Zuckersteuervorlage zusammen. Vor-
läufig beruht also die kleine Preisbesserung auf unsicheren Grundlagen
und die Aussichten für die Zukunft sind nicht sehr günstig. Die
Rübenbauer können sich durch irgend welche Hoffnung auf bessere
Verhältnisse deshalb nicht abhalten lassen, die Frage ernstlich zu
prüfen, ob mit der neuen Vorlage nicht besser, mindestens eben so
gut zu bestehen ist, als unter den jetzigen traurigen Verhältnissen.

Unser verehrter Mitarbeiter, Herr Serenias Klage, be-
mängelt nun an dieser Vorlage besonders die Contingentirung,
außerdem die Erziehung, die die Einrichtung neuer Fabrikations-
betriebe finden soll. Er meint, die Contingentirung würde
den Zuckerfabrikanten nur ein neues wirksames Mittel in die
Hände geben, solchen Rübenbauern, welche nicht an dem Fabrik-
unternehmen als Actionäre theilhaftig sind, die Preise in drückender
Weise herabzusetzen. Die Fabrikanten würden die zur Herstellung
der Contingentmenge erforderlichen Rüben möglichst auf den eigenen
Feldern anbauen und „Kaufrüben“ mitunter nur unter für sie be-
sonders günstigen, für die Verkäufer aber um so ungünstigeren
Bedingungen zu erwerben suchen. Für die Provinz Sachsen sei
diese den östlichen Provinzen drohende Gefahr nicht vorhanden;
dort seien die Rübenböden der Zuckerfabriken erschöpft und diese fast
ausschließlich auf Kaufrüben angewiesen. Ueberhaupt habe die Con-
tingentirung für diese Provinz gar keine Bedeutung, da sie ohnehin
an der Grenze der höchsten Productionsfähigkeit im Rübenbau an-
gekommen sei. Allein ihr zu Gunsten solle die Vorlage dienen, während

Das Köften des Flachses.

Als Fortsetzung des Artikels über das Köftverfahren in Nr. 101 des
„Landwirth“ mögen hier noch einige weitere Mittheilungen über Flach-
s- und Flachsbereitung folgen, die von allgemeinem Interesse sind.

Ueberblickt man die gegenwärtige Lage des Flachsbauers, so ist zunächst
die Thatsache zu constatiren, daß die Flachspflanzen im allgemeinen ein
Produkt auf den Markt bringen, das keineswegs den Ansprüchen ge-
nügt, welche die Spinnereien zu stellen berechtigt sind. Soll daher der
Flachs mit der Baumwolle die Konkurrenz aufnehmen können, so muß vor
allen Dingen die Erzielung einer besseren Flachspflanze angestrebt werden.

Der Fein, die Flachspflanze, muß, wenn sie zur Flachsgewinnung tau-
gliche sein soll, dicht gesät und vor der Samenreife, im Zeitpunkt der Gelb-
reife, geerntet werden, also in jenem Zustande, in welchem die Faser weich
und zart ist und doch große Festigkeit besitzt. Dem Raufen folgt das
Trocknen der Leinenstengel am einfachsten auf einem Stoppelfelde oder
einer Wiese unter öfterem Umwenden oder besser noch unter Aufstellen
in Kapellen. Sind Stengel und Kapellen raffeldür geworden, so entfernt
man durch Riffeln oder durch Dreschen die Äste und Kapellen und bringt
die übrig bleibenden Stengel — jetzt Rohflachs genannt — unter Dach.
Nunmehr sollte ein, wenn auch oberflächliches, Sortiren des Rohflachses
— nach Stengellänge vorgenommen werden, um die ein-
zelnen erhaltenen Sorten, wie dies nothwendig ist, angemessen weiter be-
handeln zu können, eine Vorrichtung, die gewöhnlich leider ganz unter-
bleibt. Hat man alle diese Maßregeln entsprechend beobachtet, so kann die
Abtheilung der spinnbaren Faser, die Gewinnung des Flachses, jetzt sofort
oder später ausgeführt werden. Die Balfasern der Leinenpflanze liegen
unter der sehr dünnen und schwachen Oberhaut der Rinde, und umgeben
den hölzernen Stengel vollständig, dessen Hohlraum mit einer weichen
Masse, dem Marke, erfüllt ist. Die Balfasern, bestehend aus Gefäßbün-
deln, haften nun durch einen dünnen Stoff, eine Interzellularsubstanz,
besonders fest aneinander und an den umgebenden Geweben, und es haben
alle Köftproceße den Zweck, eine Abtrennung derselben von diesen und
das Zerlegen in feinere Einzelfasern hervorzubringen. Da die Inter-
zellularsubstanz im Wasser unlöslich ist, so muß diese zunächst durch be-
sondere Einwirkungen so umgewandelt und entfernt werden, daß das
Abfließen der Balfasern von den umgebenden Geweben, eine Lockerung
des Zusammenhanges der nebeneinanderliegenden Fasern und ein weiteres
Zertheilen derselben möglich wird. Die den Stengel der ganzen Länge nach

umschließenden Balfasern bestehen nun ferner aus kürzeren 0,012 bis
0,026 mm dicken, cylindrischen oder etwas plattgedrückten, mit sehr feiner
Höhlung versehenen, 2—4 cm langen Balfasern, die mit ihren zugespitzten
Enden dachziegelartig übereinanderpassen und ebenfalls von der Inter-
zellularsubstanz zusammengehalten werden. Die Umwandlung und Entfer-
nung der Interzellularsubstanz darf nun andererseits nie so weit gehen,
daß der Zusammenhang der Balfasern gänzlich aufgehoben wird, weil
man sonst niemals Balfasern von annähernd der Stengellänge, sondern
nur kurze Fasern — Seede oder Werg — erhalten würde. Dementsprechend
find also alle Köftproceße zu leiten. Die älteren Methoden des Köftens, die
man auch die natürlichen Köften nennen kann, bestehen nun in folgendem.
Der Rohflachs wird auf dem Felde ausgebreitet und der Einwirkung von
Regen und Sonnenschein — unter häufigem Umwenden desselben — aus-
gesetzt, bis die Umwandlung der Leimsubstanz stattgefunden hat, wozu oft
viele Wochen erforderlich sind; das ist die Thauröste. Oder der Rohflachs
wird ganz unter Wasser gebracht — es soll dies stehend geschehen, wie er
gewaschen ist — dann erhält man die Wasserröste. Diese kann wiederum
ausgeführt werden in fließendem Wasser, weisse Röste, oder in Gruben
in stehendem Wasser, das entweder gar nicht oder aber doch nur sehr
langsam erneuert wird, Grubenröste. Eine Modifikation dieser ist die
Schlammröste, auch blaue Röste genannt, bei der dem Grubenwasser,
Schlamm, Erdenlaub, Kalkschiefer hinzugefügt werden; letzteres, um eine
silbergraue Farbe des Flachses zu erhalten. Die Dauer dieser Köftproceße
hängt von den besonderen Eigenschaften des eingelegten Flachses, sodann
von der Beschaffenheit und der Temperatur des Wassers ab. Beim Köften
in stehendem Wasser kann bei warmer Witterung der Proceß bereits nach
2—4 Tagen, bei kalter in 5—7 Tagen vollendet sein, während er beim
Köften in fließendem und hartem Wasser, bei kalter Witterung, auch bis
3 Wochen dauert. Die erwähnten Verfahren können auch combinirt wer-
den; man erhält dann die gemischte Röste. Diese älteren zeitraubenden und
oft unsicheren Verfahren hatte man sich nun viele Jahrzehnte lang ver-
geblich bemüht zu verbessern und in eigenen Anstalten auszuführen,
oder durch andere zu ersetzen. Bis jetzt war dies aber nur unvollkommen
gelingen; die Anstalten nützen, insbesondere weil die ihnen durch die
Beibehaltung der alten Verfahrenskosten erwachsenden Kosten viel zu hohe
waren, ihren Betrieb wieder einstellen, sodaß die Ansicht entstand, es wür-
den auch künstliche Köften dieses Resultat kaum zu ändern vermögen, da
die bis dahin bekannten bessere Ergebnisse nicht zeigten. Die künstlichen

Köften, welche stets Gegenstand besonderer Unternehmungen sind, verän-
dern das Köftmittel in der Absicht, den Köftproceß sicherer, gleichmäßiger
zu gestalten und zu beschleunigen. Man hat nach dieser Richtung man-
cherlei Methoden in Anwendung gebracht. Aber sie alle, die Dampf-
köfte, das Behandeln der Stengel mit Laugen und Seifen und endlich das Köf-
ten mit verdünnter Schwefelsäure, mußten wieder fallen gelassen werden.
Man kam schließlich wieder zu der Ansicht, daß das alte Verfahren, die
Entfernung der Interzellularsubstanz durch einen Gährungsproceß, allein
brauchbare Resultate geben könne. Die neueren Verfahren gingen des-
halb wohl zunächst dahin, die Bedingungen genauer zu erforschen, unter
denen die Wasserröste sicher gelingen und ein gutes, zuverlässiges Resultat
ergeben muß, da bis jetzt, selbst bei großer Erfahrung und Gewissenhaf-
tigkeit, die Möglichkeit des Verderbens des Flachses bei der Röste oder des
nicht vollständigen Gelingens derselben, nicht ausgeschlossen war. Man ver-
folgte den Gährungsproceß näher und stellte fest, daß derselbe von dem
Vorhandensein eines eigenthümlichen Fermentes, des Bacillus amylobacter,
abhängig sei. Dieser Mikrobe verwandelt die Gewebetheile, welche die Zer-
teller umhüllen, in Glykose, die zu seiner Ernährung erforderlich ist, und
erzeugt bei der letzten Buttergärung. Diese geht in faulige Gäh-
rung über, durch welche die Textillaser angegriffen wird, wenn die Ein-
wirkung des betr. Fermentes zu lange währt oder mangelhaft war. Es
erklärt sich daher, daß in denjenigen Fällen, welche ihrer Beschaffenheit
nach die Entwicklung des Bacillus begünstigen, die Röste am schnellsten
und besten gelingt. Die Forschungen waren nun seit jener Zeit darauf
gerichtet, die Lebensbedingungen des Bacillus festzustellen, um diesen künst-
lich zu züchten, damit er dann zur Herbeiführung der Gährung verwendet
werden könne, und um die Wirkung desselben auf die Zeit zu beschränken,
welche nöthig ist, die Fasern zu isoliren, ohne dieselben selbst schädlich zu
werden. Man bestrebt sich also, den Arbeitsproceß der Natur so zu leiten,
daß man aus der Pflanze das überhaupt mögliche Quantum an Textil-
fasern im besten Zustande, in kürzester Zeit und mit größter Sicherheit
als bisher erhalte. Einen Erfolg nach dieser Richtung scheint man nun
nach verschiedenen Berichten jenseits des Oceans erzielt zu haben. In den
Ver. St. Nordamerikas haben nämlich Allison und Pennington ein Patent
auf ein Verfahren genommen, welches das Köften des Flachses, Hanfes u.
in ein paar Tagen in jedem Wasser und zu jeder Jahreszeit bewirken soll.
Es werden dem Wasser gewisse anorganische Salze zugefügt, durch welche
der Bacillus amylobacter, dem die Fermentation zugeschrieben wird, schnell

Wochenrundschau auf dem Weltgetreidemarkt. Eigenber. [Nachdr. verb.] Die europäischen Weizenmärkte behielten im Allgemeinen während der ganzen Berichtswöchigen die ihnen schon seit einiger Zeit eigene Ruhe bei, und wenn gleich die Tendenz infolge ungünstiger Ernte-Nachrichten aus Argentinien und des zeitweiligen Steigens der amerikanischen Märkte im Ganzen genommen etwas mehr Festigkeit zeigte, so macht sich doch noch fortgesetzt ein ausgesprochener Mangel an Speculationslust bei den Käufern bemerkbar, was ohne Zweifel mit der kritischen Situation in der Türkei zusammenhängt. — In America, wo die Speculanten jede Nachricht, die irgendwie ihrem Interesse dienen kann, sofort ausnützen, wurde durch ein plötzliches Kriegesgeschrei eine Panik provociert, die jedoch auf das unermesslich nachfolgende Dementi hin, einer Reaction nach unten Platz machte. Später gingen die Preise auf ungünstige Nachrichten aus Ohio hin, wieder in die Höhe. Die argentinische Ernte wird fortgesetzt mit regem Interesse verfolgt; nur ist es leider schwer, sich von deren wahrscheinlichen Ausfälle ein Bild zu machen, da unter zehn Meldungen in der Regel neun in irgend einem speculativen Sinn entstanden sind. — In den englischen Zeitungen machte eine Schätzung, wonach 10 bis 30 pCt. weniger als im Vorjahre zu erwarten stünden, die Runde, während von anderer Seite dagegen behauptet wird, die Weizenerte verspreche das größte Ergebnis im Vergleich zu den Vorjahren. Die Nachricht von der Beschädigung der Ernte, die die amerikanische Kaufbewegung lebhaft unterstützte, wurde kurz darauf wieder dementiert, und man weiß nun nicht was falsch war, die Nachricht selbst oder das Dementi. Die verhältnismäßig geringen Leistungen der Exportländer in dieser Saison, sowie das schwache Anwachsen der amerikanischen Vorräte trugen ohne Zweifel zur Festigung der Tendenz auch mit bei, während dagegen die Nachrichten über den schönen Stand der Herbstsaaten, die fast von allen Seiten einliefen, die Käufer etwas vorsichtig machten. — In England war das Wetter während der letzten Woche regnerisch und stürmisch, aber verhältnismäßig mild, und die Herbstsaaten, die unter den günstigsten Bedingungen in den Boden kamen, lassen bis jetzt das Beste erhoffen. Auf den englischen Getreidemarkten machte sich im Allgemeinen eine Besserung der Nachfrage bei steigender Tendenz, namentlich im Weizen, geltend bemerkbar. In Hafer ist fortgesetzt ein übermäßiges Angebot vorhanden. Die schwimmenden Vorräte sind bedeutend und wirken drückend auf die Preise, die indessen keine wesentliche Veränderung erlitten. Malgerste stand unter ruhiger Nachfrage zu den alten Notierungen. — In Belgien, ebenso wie in Holland können die Saatarbeiten nun als beendet angesehen werden. Das Wetter war bis jetzt sehr günstig, und der Stand der Wintergetreide giebt zu den besten Hoffnungen Anlass. — In den Vereinigten Staaten hat sich die Situation infolge reichlicher Niederschläge im Allgemeinen verbessert. Nur aus Ohio wird ungünstig berichtet. Was das mit Winterweizen angefüllte Areal betrifft, so nimmt man allgemein an, daß es eine Erweiterung im Vergleich zu demjenigen des Vorjahres erfahren habe. Man veranschlagt dasselbe auf etwa 25 Millionen Acres, gegen 23 310 000 Acres im Jahre 1894. Die amerikanischen Märkte waren bewegt und infolge von vielen widersprechenden Nachrichten immerwährenden Schwankungen unterworfen. Die Grundtendenz war indessen steigend. — In Rußland trat scharfe Kälte ein; selbst aus Odesa wird berichtet, daß die Saaten in solchen Gegenden, in welchen die schützende Schneedecke fehlte, Frostschaden gelitten hätten. Dem neuen russischen Bureau-Vorbericht zufolge, betrug der Ernte-Ertrag an Winterweizen in den 60 Provinzen 32 249 190 Centner, also 174 463 Ctr. weniger als im Vorjahre, und an Roggen 194 524 015 Ctr., also 22 152 033 Ctr. weniger als im Jahre 1894. Trotz dieses Ausfalles bleiben die russischen Vorräte in den Häfen sehr groß, was theilweise den bedeutenden Reserve-Vägern von der vorhergehenden Ernte zuzuschreiben ist. — In Österreich-Ungarn herrschte während der letzten Woche ziemlich günstiges Wetter und man hört keine weiteren Klagen. — In Rumänien und Bulgarien fiel reichlicher Schnee, der die jungen Saaten genügend vor dem Froste schützt. — Aus Italien und Spanien wird günstig berichtet. — In Argentinien sollen Heuschrecken, Frösche und Uferschnecken Schaden verursacht haben, dem jedoch eine beträchtliche Vergrößerung des Areals gegenübersteht. Die Qualität der neuen Ernte wird gelobt.

Hamburg, 16. Decbr. [Mitt. Ver. der Viehpr.-Notirungs-Commission] Dem Schweinemarkt auf dem Viehof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche von 1. Dec. bis 7. Dec. im Ganzen 6002 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 6002 Stück aus dem Inlande, und zwar 2881 vom Süden und 3621 vom Norden; aus Dänemark — Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 30 Wagen mit 1437 Stück. — Bezahlt wurde: Feste schwere reine Schweine 44,00—45,00 Mark bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 42,00—44,00 Mark bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 44,00—45,00 Mark bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 41—43,00 Mark bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Dual. 30,00—40 Mark bei schwant. Tara. Der Handel war in der letzten halben Woche schleppend. Dem heutigen Viehmarkt auf dem Seilgangelstfelde waren angetrieben im Ganzen 2035 Stück Rindvieh und 2314 Schafe. Unter den ersteren befanden sich — aus Dänemark, — aus Schweden, — aus Nordamerika; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Kühen 63,50, 2. Dual. 56 bis 59,50, junge fette Kühe 55,00—58,00, ältere 50,00—53, geringere 42,00 bis 46,00 Bullen nach Dual. 51—58,5 Mark. — Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schleswig-Holstein, Hannover. Gezahlt wurde für 1. Qualität 53,50—58, 2. Dual. 49—53, 3te Dual. 44,50—49,00 Mark. Verladen wurden ca. 500 Rinder deutschen Ursprungs. Unverkauft blieben 250 Rinder und 450 Schafe.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 19. Decbr. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 733 Stück Rindvieh (darunter 289 Ochsen, 444 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 54—58, 2te Qualität 50—54, geringere 44—48 Mark.
2. 1215 Stück Schweine und 85 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 48—50, mittlere 42—46 Mark, Balonier incl. Steuer — Mk.
3. 152 Stück Schafe und 350 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50

Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 60 Mk., Primawaare 52 bis 56 Mk., geringste Dual. 42—48 Mk.

4. 513 Stück Kälber erzielten Mittel-Preise. **Breslau, 19. Decbr. [Buttermittelpreise.]** Palmfettluch per 100 Kilo 8,25—8,75 Mk., Sonnenblumenluch 11,70—12,00 Mk., Baumwollsaatmehl 12,50—13,00 Mk., Baumwollsaatfuch 12,50—13,00 Mk., Erdnußluch 12—14,50 Mk., Erdnußmehl 12,00—14,50 Mk., Hanfluch 8,25—8,75 Mk., helle frische Malzkeime 8,25—8,50 Mk., getrocknete Bittertreber 9,50—10,0 Mk., getrocknete Maischlempe 13,00—13,50 Mk. Alles per 100 Kilo.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth“ ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

139. **Beisitzer zu Kartoffelschlempe.** Sind neben Kartoffelschlempe-Fütterung Erdnußluch und wie viel pro Stück täglich für Milchfühe, um möglichst viel Milch zu produciren, zu empfehlen? Welche Delfungen werden überhaupt zu diesem Zwecke angerathen?

138. **Zur Kartoffelfütterung.** Bei der reichen Kartoffelernte in diesem Jahre und den daraus resultirenden schlechten Preisen hierfür, bleibt es unrationell, Kartoffeln für 80 Pfg. pro Centner zu verkaufen und Futtermehl, Weizenschale dafür anzukaufen. Nach den Wolf'schen Tabellen hat Roggentmehl einen Futterwerth von 4,93 Mk., Weizenkleie von 4,50 Mk., wenn Kartoffeln 1,57 Mk. kosten. Roggenfuttermehl kostet aber heut ca. 4,30, Weizenschale 4 Mk., Kartoffeln loco einer Fabrik 0,80 Mk. Es ist somit selbstredend, daß wir Landwirthe verpflichtet sind, auf eine Preisabesserung für unser Product Kartoffeln hinzuwirken, und zwar durch möglichst starke Verfüterung der Kartoffeln und möglichst geringe Anwendung aller künftigen Futtermittel, die dadurch ohne Zweifel billiger werden müßten. Da sich nun so große Quantitäten Kartoffeln in rohem Zustande aus diätetischen Gründen nicht verfüttern lassen, erscheint es mir rationell, daß in jeder Wirthschaft ein Dampfer aufgestellt werde, der Kartoffeln so aus dem Wege räumt, daß bessere Preise für dieselben zu erzielen sind und Futterpreise niedriger werden. Wir praktischen Landwirthe dürfen nicht zu theoretisch sein. Welchen ist die Hauptfrage beim praktischen landwirthschaftlichen Betriebe. Ist diese Ansicht richtig?

Kleine Mittheilungen.

Ermäßigung des Packetpostens für Butterversendungen.

Es giebt sehr viele Familien, welche besonderes Gewicht darauf legen, die Butter immer frisch und garantirt rein zu erhalten. Sie sehen daher von einem Besuche durch Händler ab und wenden sich an die Producenten selbst. So findet von zahlreichen Molkereien, die sich besonders für den Buttervertrieb in Postpaketen eingerichtet haben, ein erheblicher Absatz auf diese Art statt. Mit Rücksicht auf die Höhe des Postens ist der Conjointement gewährt, eine größere Menge, mindestens 8 Pfd., zu beziehen, sodas die Butter, besonders im Sommer, nicht frisch bleibt. Der allgemeine Verband der deutschen landw. Genossenschaften zu Offenbach a. M. hat sich daher in einer Petition an den Reichstag gewandt, daß für den Buttervertrieb per Post in zweiter und weiteren Zonen statt 10 Pfundpakete für 50 Pf., 5 Pfundpakete für 25 Pf. gestattet werden. Dieser Antrag liegt besonders im Interesse der Conjointementen, welche denselben gewiß begrüßen und auch kräftig unterstützen werden.

Mittelbeide Zuckerfabriken.

Die westpreussischen Zuckerfabriken haben im letzten Betriebsjahre meist nicht gut abgeschlossen. Die Fabrik Marienwerder hat einen Verlust von 119 094 Mark erlitten, Abschreibungen haben nicht vorgetragen werden können. Die Unterbilanz stieg auf 299 700 Mark bei 568 435 Mark Actien-capital. Die Fabrik Pöplin hat mit einem Verlust von 160 000 Mark abgeschlossen, die Fabrik Deutsch mit einem Verlust von 152 121 Mk. Die Fabrik Culmbach erzielte einen Bruttogewinn von 238 488 Mark, welcher eine Dividende von 6 Procent ermöglichte. Bei der Zuckerfabrik Melno betrug der Reingewinn 2174 Mark.

Polizeiliche Anregung zum Kampf gegen Butterfälschungen.

Der Chemiker Dr. Wischoff in Berlin hat im Auftrage des Polizeipräsidiums einen Apparat construiert, welcher die Anstellung von 6 Schmelzproben von Margarine und Milchbutter in 15 Minuten aus dem Laten gestattet. Mit einem derartigen Apparat sind die mit der Controle des Butterhandels in der Stadt betrauten Beamten ausgerüstet und angewiesen worden, vom 15. Dec. an sämtliche Buttergeschäfte einer Revision zu unterziehen und die durch die Schmelzprobe als verdächtig erkannte Butter so lange sicher zu stellen, bis die chemische Untersuchung den Verdacht widerlegt oder der Richter in dem eingeleiteten Strafverfahren auf Freigabe oder Einziehung erkannt hat. Ebenso ist vom 15. d. M. an in allen Markthallen, in welchen die dienftabenden Kreis- bezw. Polizeibehörden zur unentgeltlichen Begutachtung von Nahrungsmitteln verpflichtet sind, sowie im polizeilichen Schlachthaus auf dem Viehofe und in der Rostschlächtere Greifswalderstraße 23 je ein Apparat für das Publikum aufgestellt, dessen Benutzung der Polizeipräsident mit dem Bemerkten empfiehlt, daß die an die Vorprüfung sich anschließende chemische Untersuchung und das Strafverfahren mit Mühewaltungen oder Kosten für den Anzeigenden nicht verknüpft sind.

Branntwein gegen Rothlauf.

Ein Fall aus der Praxis.

Herr H. Trappe aus M. (Hinterpommern) schreibt der „Deutschen landwirthschaftlichen Presse“: Vor kurzem las ich, daß der dänische Thierarzt Obel in der „Maanedsskrift for Dyrlæger“ Branntwein als Vorbeugung und Heilmittel gegen den Rothlauf der Schweine empfahl. Als mir nun vor einiger Zeit mein Schweinefütterer eines Morgens meldete, daß ein

Schwein ganz roth und todt im Stalle liege, das zweite ebenfalls über den ganzen Leib roth sei und das Futter verweigere, so ließ ich sogleich das todtte Schwein entfernen, alle Schweine dieses Stalles mit Carbolwasser waschen und gab ihnen Spiritus mit Milch, dem kranken Schweine in dem Maße, daß es berauscht war, ließ es auch allein bringen. Das kranke Schwein erhielt denselben Tag eine zweite Gabe Spiritus. Nach ausgeschlafener Nausea nahm es Milch an, am zweiten Tage Abends fraß es wieder wie ein gesundes. Jetzt ist fast die ganze Haut abgeheilt, und hat es eine neue gesunde Schwarte. Einige Tage später wurde in einem anderen Stalle — ich habe, um Ansteckungen zu vermeiden, meine Schweine in drei getrennten Ställen — ein Schwein an Rothlauf krank. Ich wandte wieder Spiritus an, machte das kranke Schwein aber zwei Mal stark betrunken. Nach ausgeschlafener Nausea nahm es sogleich Milch an; am Abend des zweiten Tages fraß es wie ein gesundes. Ich bemerke noch, daß ich dem zweiten Schweine auch Glaubersalz eingab; sämtliche rothe Flecke sind weg und das Thier ist gesund. — Als Laie darf ich mir ja durchaus nicht erlauben, behaupten zu wollen, daß der Spiritus eine abschwächende oder tödtende Wirkung auf die Rothlauf-Mikroben habe, möchte aber die Herren der Wissenschaft sehr bitten, dies zu untersuchen und zu veröffentlichen. Ebenso bitte ich die Herren der Praxis, bei vorkommenden Fällen dieses Rothlaufes — vielleicht ist denaturirter Spiritus besser (wohl kaum!), jedenfalls billiger — anzuwenden und Bericht zu erstatten, mit welchem Erfolge es angewandt wurde.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyncken in Breslau. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Aus der Geschäftswelt.

Melasse-Torfmischfutter. Die sich in letzter Zeit überall geltend machenden Bestrebungen, die Mühlenmelasse der Zuckerfabriken für die Vieh-ernährung zu benutzen, scheinen um einen guten Schritt vorwärts gekommen zu sein. Der heutigen Nummer liegt ein Prospect über ein neues Melasse-futter, durch Vermischung von Torfmehl mit Melasse nach einem Verfahren von W. Schwarz, Hannover hergestellt, bei. Da Zucker, wovon ca. 40 pCt. in diesem Futter enthalten sind, in der Landwirthschaft als ein Fett und Muskel bildender Nährstoff schon immer bekannt war, so würde es jedenfalls sehr willkommen sein, wenn das neue Futter den im Prospect hervor-gehobenen Vorzügen entsprechen sollte, und bei dem billigen Preise von 1,70 Mk. pro Centner sollten die Landwirthe sich durch Versuche davon überzeugen. Vorzüge sind: die in der Melasse enthaltenen, auf den thierischen Organismus nachtheilig wirkenden Alkalisalze zu beseitigen, dadurch den darin enthaltenen unhygienischen Zucker voll zur Geltung zu bringen und dem Futter eine trockene, handliche Form zu geben.



Einbanddecken

In dunkelgrüner Leinwand mit Golddruck nach vorstehender Zeichnung — auch als **Sammelmappe** verwendbar, liefert à 2 Mark die Verlagsbuchhandlung **W. G. Korn** in Breslau.

Verlag von Wihl. Gottl. Korn in Breslau.

Wirthschafts-Kalender

für den schlesischen Landwirth.

Herausgegeben vom landwirthschaftlichen Centralverein für Schlesien. 3. Jahrgang. 1896.

Inhalt: I. Schlesisches Kalendarium mit Raum zu Notizen und Kassabuch. II. Wirthschaftsregister. III. Inventur und Vermögensnachweis. Jedem Theil ist eine **Anweisung** beigegeben. **Beilagen:** Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens und Verzeichniß der in Schlesien 1896 stattfindenden Jahrmärkte.

Grosses Lexikonformat. Dauerhaft gebunden mit Tasche. Preis einzeln **1,30 Mk.**, in Parthien billiger.

Verlag von Wihl. Gottl. Korn in Breslau.

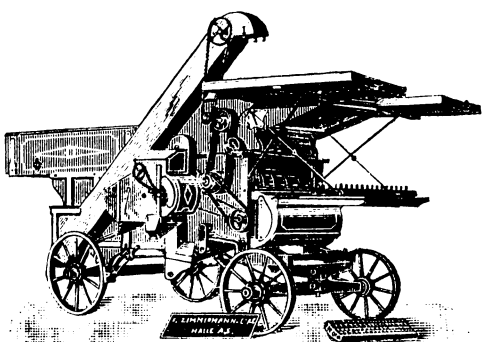
Dr. Patzack's

„Homöopathischer Hausarzt“.

Nach dem Tode des Verfassers in fünfter Auflage neubearbeitet von Dr. P. Veith in Breslau.

Diese kurze praktische Anleitung zur Beilegung der gewöhnlichsten Krankheiten, insbesondere auch der **Cholera** und **Diphtheritis**, ist von der Fachpresse als ein „Helfer in der Noth“ anerkennend besprochen worden. Alle diejenigen, welche dem homöopathischen Heilverfahren zugethan sind, werden **Patzack's Hausarzt** mit Nutzen gebrauchen können.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau



„Matador“

für Dampftrieb mit Reinigung,

drischt und reibt den Klee, wie er geerntet wird, marktfertig.

Vor dem ausländischen Fabrikat ganz bedeutende Vorzüge hinsichtlich Leistungsfähigkeit, verbesserter Construction, solider Bauart.

„Matador“ bauen wir in 3 verschiedenen Größen. Special-Prospecte gern zu Diensten.

F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle.

General-Vertreter für Schlesien:

Curt Riemer & Co., Maschinenfabrik, Breslau.

Melotte-Milchcentrifuge für Handbetrieb.

Allein-Verkauf bei **B. Hirschfeld, Breslau.**

Bejak-Sarpfen und Schleien

in vorzüglichster Qualität offerirt **Victor Burda, Bielefeld, Westerr.-Schlesien.**

Stellen-Angebote.

Inspicieren.

M. 111 Exped. d. Schles. Ztg. (verh.), ev. poln. (sprechend).
Dom. M. 142 Exped. d. Schles. Ztg. (verh.).

Assistenten.

§. 75 postlag. Nothfürben.
Dom.-Bäcker Schmitt, Cuzendorf per Bernstadt.

Züchtern von gängigen Arbeitspferden zur Nachricht, daß ich event. einen Transport

Dänischer Deck-Hengste

Ende Januar in der Stadt Posen einige Tage zum Verkauf aufstellen werde.

Dänische Pferde eignen sich besonders deshalb für den deutschen Osten, weil Klima- und Bodenverhältnisse fast gleich sind mit dem in Sütländ. **Reflectanten bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen, damit ich die speciellen Ansprüche befriedigen kann.** [1554]

Auch bin ich in der Lage, englische Schire-Hengste zu liefern.

Prima Referenzen zur Verfügung.

Ebendeich bei Glückstadt in Holst.

H. V. Engelbrecht, Viehhändler und Hengstehändler.

Alle Pflanzen

zur Anlage von Gärten und Hecken etc. (viele Richten und Arten) sehr schön und billig. Preis-Verzeichniß kostenfrei empfehlen

J. Reins' Sohn, Pilsen (Böhmen).

Der Landwirth.

Erscheint

wöchentlich zweimal.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Inserionsgebühr

für die fünfpaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 20. Dezember 1895.

Zweiter Bogen.

Einunddreißigster Jahrgang. — № 102.

Aus Schlesien.

Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.

Decemberbergung.

Vereinstage für 1896. — Wahlen. — Weden des Geh. Rath Schöller und des Dr. Nuhland über Mittelstandcanal und Verbilligung der Transportmittel im Deutschen Reich. — Zwischenfrüchte für schweren Boden. — Genossenschaft und Gesellschaft m. b. H. — Zeugentragendes Verhalten.

Die zum 17. December nach dem großen Saale des Concerthauses einberufene Generalversammlung des Breslauer landw. Vereins wurde von dem Vorsitzenden Nittergutbesitzer und Landtagsabgeordneten Herrn Girt-Cammerau mit dem Vortrag der Eingänge eröffnet. Der Centralverein überreichte das Programm des am 8. und 9. Mai stattfindenden Zuchtviertelmarktes. Hinsichtlich der Prämien findet eine Aenderung dahin statt, daß auch für Schweine Ehrenpreise ertheilt werden. Bei der Prämierung des Rindviehs bleibt es bei der Bestimmung, daß nur für Vieh im Besitz schlesischer Landwirthe Preise ertheilt werden. Die eifrigste Unterstützung des Planes wird allen Landwirthen warm ans Herz gelegt, damit die Institution dauernd erhalten bleibe. Herr Wachtel, Vertreter der Firma Krupp-Grusonwerk beabsichtigt in der nächsten Sitzung dem Verein eine Erceßler-Doppelmühle vorzuführen. Die Versammlung hatte nichts dagegen. Der landwirthsch. Verein zu Angermünde überreichte eine Petition um Einführung eines Wollzollses. Die Versammlung beschloß die Petition zu unterstützen. Alsdann erfolgt die Aufnahme von 12 neuen Mitgliedern. Die Vereinstage für 1896 wurden nach den Vorschlägen des Vorstandes auf den 21. Januar, 18. Februar, 17. März, 20. October, 17. Novbr. und 15. Decbr. festgesetzt, mit der Maßgabe, daß die Sitzung im Februar mit Rücksicht auf die in demselben Monat stattfindende große landwirthschaftliche Woche vielleicht verlegt werden muß. Für das Centralcollegium wurden darauf zu Abgeordneten die Herren Mittmeister Stapelfeld, Detononierath Schacht und Nittergutbesitzer v. Wallenberg-Bachaly, sowie als Stellvertreter Director John, Major v. Vieres und Willkau und Domänenrath Sickerler durch Zuzufrieden gewählt.

Punkt 4 der T.-D.: Der Mittelstandcanal und Maßnahmen zur Wahrung der Interessen der Landwirthschaft, insbesondere der schlesischen, gegenüber den Vorgehens auf dem Gebiete der Eisenbahn- und Wasserstraßen in neuerer Zeit. Der Berichterstatter Herr Geheim. Commerzienrath Schöller-Breslau wendet sich in einem eingehenden Vortrage gegen die Ausführungen des Dr. Nuhland aus Halle (vergl. Bericht über die Octoberbergung) und berührt zunächst die verschiedenen Errungenschaften, die im Laufe der Zeit auf dem Gebiete des Canalwesens erreicht worden sind. Die Behauptung des Dr. Nuhland, daß die militärische Bedeutung des Mittelstandcanals nur Decoration sei, entkräftet Redner mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit großer Transporte von Osten nach Westen und umgekehrt im Falle eines Krieges nach zwei Fronten. Man mache sich eine viel zu geringe Vorstellung von der Bedeutung unserer Binnenflotte, die in ihrer Tragfähigkeit die viel gerühmte Seeflotte übertrage. Wenn der Kaiser in eingehenden Beratungen mit den Generalen zu der Ueberzeugung kommt, daß der Canal große militärische Bedeutung zukommen sei, so stehe es uns nicht an, wegwerfend über eine solche Behauptung zu sprechen. Gegenüber der gewaltigen That Friedrichs des Großen, die Ober, sobald sie preußischer Strom geworden war, von der Wälsche bei Fürstberg zu befreien, um die Produktion des Landes zu heben, sei es wahrhaft bezeichnend für uns, daß jetzt Tendenz die Oberhand gewonnen haben, die verhindern wollen, daß dasjenige was der Osten überproduciert, in andere Theile des deutschen Vaterlandes geführt werde, die der Zufuhr bedürfen. Die Ermahnung des Dr. Nuhland, uns von dem Canalwesen abzuwenden und den Eisenbahntarifen zuzuwenden, sei eine sonderbare Erscheinung, wenn man die Mühe bedenke, die man hat, um die Tarife vernünftig zu gestalten. Alle Anstrengungen schreiteten immer an Schach, auf welches das Wort „Staffeltarife“, durch welche allein eine erhebliche Ermäßigung stattfinden könne, wie ein rothes Tuch wirle. Die Kosten des Mittelstandcanals würden auch übertrieben angegeben und gewöhnlich spreche man von dem Canal so, als wenn der Staat die Mittel ohne irgend welche Verzinsung aufwenden solle. Das sei nicht der Fall. Die Canäle, die dem Verkehr dienen, decken nicht nur die Unkosten, sondern bringen auch noch Ueberschüsse. Nach einer Ausföhrung des Ministers der öffentlichen Arbeiten habe der Ober-Spree-Canal in den drei letzten Jahren 127 000 Mark, 160 500 Mark und 220 500 Mark Einnahmen gehabt, das ergab im letzten Jahre einen Reinertrag von 122 500 Mark. Dabei biete der Canal selbst noch das Hinderniß, daß nicht 2 Schiffe aneinander vorbeikommen könnten. Gegen den Mittelstandcanal werde jetzt in Schlesien Stimmung gemacht, indem man die Concurrenz betone, die der ober-schles. Industrie gemacht werden könne, zunächst z. B. der Kohlenindustrie. Es gelte aber, die englische Kohle zu verdrängen. Allerdings dürfe dem ober-schles. District der Concurrenzkampf nicht zu schwer gemacht werden. Redner geht noch weiter auf die Einwürfe gegen den Mittelstandcanal ein. Man dürfe nicht vergessen, daß von allen Gewerben die Kohlenindustrie am meisten profitirt habe. In den Jahren 1880—91 hat die Produktion um 68 pCt. zugenommen und wenn nach einem solchen Aufschwunge einige Jahre des Wiederaufschwungs kämen, so sei das natürlich. Das niederschlesische Revier sei gar nicht geeignet, die ober-schles. Kohle zu verdrängen und die Förderung, daß deshalb andre Reviere nicht fortgeschritten sollen, sei unsinnig. Man hat dann als Compensation einen Canal von Walsch nach der Elbe angeregt und es seien auch Projekte aufgestellt worden, die aber wegen der Terrainschwierigkeiten unausführbar seien. Wenn man die Hälfte des dafür nöthigen Geldes der Oberstromabdirection geben würde zur Verbesserung der Oder, so würde man etwas ganz anderes erreichen, als durch einen solchen Canal. Namentlich die schlesische Landwirthschaft habe einen solchen Canal entgegenzutreten, weil er die Landwirthschaft in ihren eigenen Abzugsgebieten, Schächeln u. s. w. schädigen würde. Das Vertrauen zu dem Oberstrom, das vor 1879 sehr gesunken war, solle man nicht sinken lassen, seitdem man es durch die großen Erfolge der Regulirung wiedergewonnen habe, eine Regulirung, für die in der Denkschrift von 1879 nur 1/4 des Betrages angenommen war, der für den Rhein ausgelegt wurde. Man könne der Strombauverwaltung nur warme Anerkennung zollen und wünschen, daß ihr weitere Mittel zur Verfügung gestellt würden, um die Oder zu reguliren. Es habe das den Vortheil, daß man nicht auf den Mittelstandcanal zu warten brauche, sondern ganz unabhängig davon sofort vorgehen könne. Ganz besonders aber müsse man auf die weitere Verbesserung der Oder dringen, wenn der Mittelstandcanal gebaut würde. Redner geht alsdann dazu über, die Maßnahmen zur Wahrung der Interessen der Landwirthschaft darzulegen und stellt dabei folgende Thesen auf, die er noch näher begründet und zur Annahme empfiehlt:

a. Allgemeine Maßregel für das deutsche Reich.
1) Inbezug auf den Dortmund-Ems-Canal sind für landwirthschaftliche Produkte besondere Tarifklassen zu errichten und so zu bemessen, daß dem weiteren Eindringen ausländischer Erzeugnisse kein Vortheil geleistet werde, insbesondere nicht dem Vermahlen ausländischen Getreides. 2) Sofern die Gebühren auf den ostelbischen Wasserstraßen aufrecht erhalten werden, sollten auch solche auf dem canalisirten Main eingeführt werden, wenn auch nur für landwirthschaftliche Produkte. 3) Die weitere Ausbuchtung der Rheinfischschiffahrt ist an eine Abgabe eventuell nur für landwirthschaftliche Produkte und Fabrikate zu knüpfen, ähnlich wie dies Bremen bei der Verbesserung der Unterweser gestahet worden ist. 4) Nach Herstellung des Mittelstandcanals sind auf der Strecke vom Rheine bis zum westfälischen Kohlengebiete höhere Abgaben für landwirthschaftliche Produkte zu erheben, schon deshalb, weil diese Strecke größere Mittel in Anspruch nimmt. b. für Schlesien:
5) Hinsichtlich der Eisenbahntarife ist der bewährte Ausnahmestarif für Getreide und Mühlenfabrikate der früheren Ostbahn auf die Provinz Schlesien auszubehnen.

Nunmehr erhält Herr Dr. Nuhland aus Zürich das Wort, er ist mit dem Vortrage Schöller einverstanden, weicht aber von den Ausführungen des Vordröners ab, wo es sich um die Wiedereinföhrung der Staffeltarife handelt. Herr Schöller hat namentlich im ersten Theil seines Vortrages gesagt, daß seine Anschauungen sich innig anschließen an die bisherige Praxis und Tradition des preußischen Staats, welche abzielen auf möglichste Förderung des Handels und Steigerung der Produktion d. S. und einer möglichst Verbilligung der Produktionskosten. Er, Redner, stehe auf einem principiell anderen Standpunkt, weil er überzeugt sei, daß auch auf dem Gebiete der Transportkosten die Entwicklung der Agrarfrage eine principiell andere Wendung bedeute. So wie bisher, kann es da nicht weiter gehen. Diese Verbilligung des Massentransports auf große Entfernungen ließe in directem Gegenfatz zu den vitalsten Interessen der Landwirthschaft und den Interessen der höchsten Culturvöller. So lange man nur den Landtransport zu Wagen hatte, ging es der Landwirthschaft überall gut. Mit dem Augenblick der Einführung der Eisenbahnen und der großen Ermäßigung der Frachten stürzte alles das nach und nach herab, was heute den Untergang der Getreidepreise herbeigeföhrt hat. Beim Landtransport zu Wagen kostet der Str. 10 Pf. p. Mille Transportkosten, durch die Entwicklung der Staffeltarife sanken diese Kosten auf noch nicht 1 Pf. im mitteleuropäischen Verkehr. Nehme man nun an, daß die Transportfähigkeit einer Waare auf der Linie ihre Begrenzung finde, auf der die Transportkosten die Hälfte des Werthes aufzählen, so höre z. B. für Weizen, der pro Str. einen Werth von durchschnittlich 8 Mk. habe, die Transportfähigkeit bei einem Aufwand von 4 Mk. für die Transportkosten auf. In früherer Zeit konnte man daher auf dem Landwege Weizen bis 40 Meilen transportiren. Durch Herabsetzung der Kosten auf den 10. Theil ist diese Grenze bis auf 400 Meilen hinausgerückt. Während München z. B. früher seine Transportgrenze bei Mainz, Weimar und den Alpen hatte, gehe die Grenze jetzt auf der einen Seite bis über das Meer, auf der andern umspanne sie ganz Oesterreich, Ungarn, Donauländer und Rußland bis an den Ural. Denke man sich aber nun einmal durch die Fortschritte der modernen Technik auf dem Gebiete des Verkehrswezens, z. B. Luftballon, die Transportkosten noch weiter verringert, was bedeutet dann das? Der Culturzustand eines Landes wird bedingt durch seine Getreidepreise. Je höher der Getreidepreis, um so höher die Cultur. Das Deutsche Reich habe bis vor Kurzem einen Weizenpreis von etwa 200 Mk. pro Tonne gehabt, während die Kosaken, die auf einer niedrigeren Culturstufe ständen, bei einem Preise von 20—25 Mk. für dasselbe Quantum existirten. Bei dem Fortschreiten der allgemeinen Verbilligung der Transportkosten und dem Princip der Preisangleichung werde also Deutschland auf das Niveau der Kosaken herabgesinken. Wenn man jetzt den Gedanken verfolge, die Transportkostenreduction sei ein Fortschritt in der Cultur, so sage er, nein; die systematische Reduction ist etwas, was direct in das Herz des Culturlebens hineingreife. Wenn man sage, wie sich das ganze System der Gerträrthe gegenüber den Vocaltarifen entwickelt habe, so finde man haarsträubende Thatfachen. Redner erinnert daran, daß in den 80er Jahren durch einen Agenten der sächsischen Staatsbahn die Berliner Müller veranlaßt wurden, ihre Mählungen in Folge billigerer sächsischer Frachtpreise und Verbilligung der Wasserstraßen den preußischen Bahnen zu entziehen, und daß dadurch die letzteren gezwungen wurden, mit ihren Tarifen ebenfalls herunterzugehen u. s. f. So wurden in Deutschland durch den kleinen Streich der Eisenbahnen, weil kein einheitliches Princip war, die Preise im Inlande ruiniert. Redner weist außerdem in dieser Beziehung auf Nordamerika, Oesterreich-Ungarn und Rußland hin und schildert den durch Herabsetzung der Frachten herbeigeföhrteten Niedergang der Preise. Wenn man sich also auf den Standpunkt stelle, daß überall die Landwirthschaft sich in Nothlage befinde, und daß ihr nur durch bessere Preise geholfen werden könne, so müsse man auch mit der bisher üblichen Art und Weise der Entwicklung der Eisenbahntarife brechen. Erstens sei es nöthig, daß man sich über die verschiedenen Relationen, in denen sich der Fernverkehr zum Localverkehr darstelle, über die ganze Erde Informationen verschaffe und dann, wenn man diese Informationen habe, die heute gerade für die wichtigsten Linien sehr geheim gehalten würden, dann erst sei man in der Lage, einen Plan auszuarbeiten, nach welchem die Eisenbahntarife international festgelegt werden müßten, so daß volle Gerechtigkeit bestehe und für Localverkehr und Fernverkehr der gleiche Einheitsfatz zur Geltung käme. Dieser Gedanke sei nicht neu und bereits in den 70er Jahren von den Agrariern aufgegriffen worden. Es seien auch in den deutschen Staaten Eisenbahnräthe geschaffen worden, aber dadurch, daß man diese Räthe für die einzelnen Staaten geschaffen, sei erwiesen, daß man sich der großen Aufgabe noch nicht vollkommen bemußt war. Man hätte einen einheitlichen Eisenbahnrath schaffen müssen. Die Völler müßten sich bewußt werden, daß sie gemeinschaftliche Interessen zu vertreten hätten, und daß die einzelnen Völler nicht in Concurrenz gegenüberstehend, sich gerissen sollten, sondern daß der Vortheil der einen Seite auch der anderen Seite zu Gute komme. Man sei allerdings heute noch nicht auf dem Punkte angelangt, mit internationalen Reformen vorgehen zu können. Um so mehr sei es aber nöthig, daß das Deutsche Reich sich bewußt werde, daß zur späteren Lösung des Problems es nöthig sei, jetzt bereits das zu thun, was zu seiner nationalen wirtschaftlichen Sicherheit notwendig sei, und von diesem Standpunkte aus betrachte er den Antrag Kanitz als Voraussetzung zu irgend welchen einschneidenden Veränderungen auf dem Gebiete des Tarifwesens. (Lebhafter Beifall.)

Geh. Commerzienrath Schöller bemerkt, es wäre ja sehr schön, wenn man auf das Ausland irgend welchen Einfluß ausüben könnte, das sei aber nicht der Fall. Man habe auf Argentinien hingewiesen, dieses hatte im Jahre 1880 7000 km Eisenbahn und 1892 13 000 km. So werde sich kein Land von uns in seiner Entwicklung zurückhalten lassen. Auch Deutschland dürfe sich nicht in dem Fortschritte hindern lassen, wenn es nicht in der Cultur gerade zurückgehen wolle. — Dr. Nuhland entgegnet, daß man doch das Ausland beeinflussen könne. Argentinien habe seine Eisenbahnen mit deutschem Gelde erbaut, und hätten die deutschen Emissionsbanken nicht das Geld gegeben, so würden die Bahnen nicht gebaut worden sein. Hätte Deutschland eine entsprechende Reform der Fondsbörse gehabt, dann würde der Eisenbahnbau dort nicht möglich gewesen sein. Der Unterschied zwischen seiner Auffassung und der des Vordröners bestehe darin, Herr Schöller meine, weil z. B. Buffalo uns näher gerückt sei, als Königsberg, müßten die Tarife von Königsberg so ermäßigt werden, daß es näher gerückt werde, als Buffalo. Er dagegen sage umgekehrt, Buffalo müsse weiter hinausgeschoben werden. — In einer kurzen Erwiderung widerlegt Herr Schöller die letzte Behauptung Dr. Nuhlands. Nittergutbesitzer Struwe erhält hierauf das Wort, um Herrn Dr. Nuhland zu danken und die Anwesenden zu bitten, sich zum Zeichen des Dankes von den Pläzen zu erheben. — Es wurde nunmehr auf Antrag des Herrn Ruprecht-Kanitz über die fünf Anträge Schöller getrennt abgestimmt. Mit großer Mehrheit erfolgte die Annahme. — Der Vorsitzende spricht darauf sowohl Herrn Dr. Nuhland wie Herrn Schöller den Dank der Versammlung aus und erlucht die Anwesenden zum Zeichen des Dankes auch für Letzteren sich von den Pläzen zu erheben. Dies geschieht.

Zu Punkt 5 der T.-D.: Ueber den Anbau von Zwischenfrüchten auf schwerem Boden, namentlich zur Gründüngung, führt Dr. Dyhernfurth-Schöpsch folgendes aus:

Ich will Ihnen nur in folgendem kurz sagen, was ich in der Literatur über mein Thema gefunden habe und wie es mir mit meinen Gründüngungs-Versuchen und mit dem Bau von zwei Fröchten in einem Jahre auf demselben Acker gegangen ist. Auf dieses Ziel, zwei Nützungen in demselben Jahre von einem Acker zu haben, drängt der hohe Preis des Bodens, namentlich des guten Bodens einerseits und die Verbilligung der Düngemittel andererseits gebietend hin und ich glaube, daß dieser Frage noch nicht allseitig die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird. — Se billiger die Düngemittel werden und je mehr wir sowieso mit Arbeitern und Zugvieh zum Mähenbau, der heute überall auf schwerem Boden herrscht, versehen sind, desto leichter wird es, eine zweite Erntezeit rechtzeitig fertig

zu bringen und mit so viel Nährstoffen zu versehen, daß sie eine genügende Ernte bringt. Die Vortheile dieser Maßnahme sind so in die Augen springend, daß man nicht viel Worte darüber zu machen braucht; im Gartenbau sind sie ja schon längst allgemein angewandt worden. Schwierig aber ist es, für den Feldbau die Früchte zu finden, welche einerseits ein genügend schnelles Wachstum haben und andererseits auch verwerthet werden können. In einem mir vorliegenden Aufsatz von Professor Krämer-Zürich sind als solche Doppel-Culturen — theils als Stoppelsaaten, theils als Zwischenfrüchte — genannt: Tabak nach Raps, Sommerrüben nach Frühgetreide, Flachs nach dem ersten Kleechnitt, Hafer in Johannisroggen, Raps in Munkelrüben, in Kartoffeln und in Tabak. Wie das Alles gemacht werden soll, namentlich wie Raps zwischen Kartoffeln gesät werden soll, ist mir allerdings unklar, doch ist es nach Krämer am Niederrhein üblich. Ich selbst habe nur eine solche Zwischenkultur gemacht, und zwar mit durchschnittlich befriedigendem Erfolge, nämlich die Einsaat von Mähren in Roggen, oder noch besser in Raps. Im zeitigen Frühjahr — sobald der Acker ohne Schaden betreten werden kann — beim Raps nach dem Hacken, habe ich den Mährensaamen eingebracht, nach Aberntung der Hauptfrucht die Mähren bezogen, salpeter, und dann im November in nicht zu trockenen Jahren eine Ernte von 40 bis 50 Str. gemacht; das ist natürlich keine volle Mährenenernte, aber da mich diese Mähren nicht mehr als den Samen, das Verziehen und den Salpeter kosten, bleibt doch ein ganz schöner Gewinn. Eine eigenartige und ganz ergiebige Doppelkultur ist mir von dem Rieselgute Dawis bekannt, wo nach der Ernte des Raps Futterrüben gepflanzt werden und eine große Ernte geben. Das ist allerdings mit Sicherheit nur da zu erzielen, wo — wie in Dawis — durch die Spülgräbe für die nöthige Feuchtigkeit stets gesorgt werden kann; dagegen dürfte eine andere, dort ebenfalls geübte Methode, Senf nach Heibeforn, und zwar zum Heilwerden zu bauen, auch anderweitig anwendbar sein. — Nun vielleicht liefert die Debatte noch Material dazu, wie man zwei Ernten von demselben Felde in einem Jahre machen kann. Weit bekannter und seit Jahrzehnten geübt, ist der Anbau zweier Futtergewächse in einem Jahre, z. B. Heibeforn nachzeitigem Gemenge, Mais nach Incarnattee oder nach Vicia villosa; ebenso bekannt ist der Anbau von Herbstfutter in der Roggenstoppel, sei das nun Turnips, Senf oder Buchweizen, und ich gehe deswegen bald zu dem wichtigsten über, zu dem Anbau von Stickstoffsaamern als Zwischenfrüchten auf schwerem Boden. — Was aus leichtem Boden damit durch den Anbau von Lupine und Cerradella geleistet wird, ist allgemein bekannt und man kann wohl sagen, daß der Sandboden um 100 Procent dadurch an Werth gewonnen hat; da lag es denn nahe, auf dem schweren Boden dasselbe zu versuchen und sich diese billige Stickstoffquelle nutzbar zu machen. Vor 10—15 Jahren wird wohl jeder Landwirth auf schwerem Boden es einmal mit dem Anbau von Lupine oder Cerradella versucht haben, aber ohne Erfolg. Auch in der Literatur findet man recht wenig über Gründüngung auf schwerem Boden. Zwar hat vor wenigen Jahren Arndt aus Oberwartha, der ja auch in diesem Verein gesprochen, sehr viel von sich und seiner Theorie — den Boden durch Zuzufuhr tragbar für Lupine und Cerradella zu machen — reden gemacht, doch ist es bald wieder still davon geworden. Auch der Vorharrath, für den gerade in unserer Provinz sich eifrige Fürsprecher fanden, hat sich nicht einbürgern können und im Allgemeinen hört man recht wenig, daß Gründüngung systematisch auf schwerem Boden getrieben wird. Und doch treten die Männer, welche sie seit einer Reihe von Jahren über, auf das Entschiedenste dafür ein. Der bekannteste von ihnen, Döhlinger in Weilerhof bei Darmstadt, berechnet, daß er mit einer Gründüngung von Erbsen-Widgenenge dem Boden 125 Pfund Stickstoff — also so viel wie mit 8 Str. Salpeter — einverleibt und dazu eine colossale Masse organischer Substanz; zu ähnlichen Zahlen ist man bei Versuchen in Höhenheim gekommen. Döhlinger berechnet die Kosten von 1 Pfund Stickstoff auf 8 Pfg., während es heute noch im Salpeter 50 Pfg. kostet. Er verwendet zur Gründüngung entweder Klee, und zwar ein Gemisch von Rothklee, Hopfenklee und Schwedischem Klee, der er — wie auch sonst üblich — in die Oberfrucht im Frühjahr säet, oder er säet ein Gemenge von Erbsen und Wicken in die Stoppel, und zwar unmittelbar hinter der Senfe her. Das Getreide wird in weit von einander entfernten Reihen aufgestellt, der breite Zwischenraum wird gegen Abend mit 100 Pfund Wicken und Erbsen gemengt pro Morgen mit der Hand besät, und am anderen Morgen mit dem Schälspflug umgedreht. Die Aussaat erfolgt Abends, damit der Thau die Samenbröner gewissermaßen zum Anquellen bringt. Dann haben diese Erbsen mit Wicken — bis zum November stehend — die oben angegebenen Massen von Stickstoff gefangen. Das sagte mir Döhlinger schon im Jahre 1890, als ich ihn in Sträßburg sprach; dies reizte mich natürlich und ich machte sofort drei Versuche mit Rothklee, Senf und Wicken. Die Pflanzen entwickelten sich aber nur unvollkommen; ich schob dies damals darauf, daß ich die Sache etwas lau betrieben und nicht zeitig genug gesät hatte. Vorher hatte ich schon einen Versuch mit Vorharrath gemacht, den ich in den Hafer im Frühjahr einsäte. Es kam ein trockener Sommer, so daß der Klee beim Mähen des Hafers nicht viel versprach, und dann vollends ausblühte. Ich bemerkte dabei, daß ich einen schweren, humosen Hoboden habe, der durchaus Drainage bedürftig, auch drainirt ist und in normalen Jahren nie an Dürre leidet. Diesen Versuchen folgten einige andere, auch nutzlos; inzwischen hatte die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft einen Sonderausdruck für Gründüngung gebildet und an dessen Vorsitzenden, Herrn Vöhrns-Wendhausen, wandte ich mich in diesem Frühjahr mit der Bitte, mir die Erfahrungen, die ihm mit Gründüngung auf schwerem Boden bekannt geworden sind, mitzutheilen. Das hat dieser Herr auch in liebenswürdigster Weise gethan; er hat mir aber nur seine eigenen Erfahrungen mitgetheilt. Es scheint also auch in diesem Sonderausdruck nicht viel über Gründüngung auf schwerem Boden bekannt geworden zu sein. Vöhrns säet auch theils Klee, und zwar Hopfenklee, weil dessen Samen am billigsten ist, in die Oberfrucht und Wicken als Stoppelfrucht. Er thut dies auf einem anscheinlich sehr schweren Acker seit 10 Jahren und verleiht sich zu dem Ausspruch: „Wer sich diesem Fortschritt in der Landwirthschaft verschließt, begeht ein großes Unrecht; wer die Gründüngung unterläßt, verdient, daß es ihm schlecht geht.“ Nun, m. S., wenn ich auch dieses Wort nicht unterschreiben möchte, so sage ich mir doch, „da mußst Du wieder versuchen, und zwar mit der nöthigen Energie“. Ich schälte also unmittelbar nach dem Mähen des Weizens die breiten Streifen zwischen den Stiegen, walzte sie an und versuchte nun noch, nach der Vorfrucht von Vöhrns, vor dem Drillen klar zu eggen. Das ging aber absolut nicht, denn die Stoppel wurde herausgeeggt und von den Drillscharen zusammenge-schleppt. Ich rathe also, bei event. Versuchen unmittelbar auf die gewalzte Schälfrucht zu drillen. In Folge des Regens, der bald eintrat, gingen die Saaten, Wicken und 1/4 Erbsen, wunderbar und auch wuchsen freudig, so daß ich mich schon darauf freute, bei den Rüben, welche nächstes Jahr auf gleichem Schläge wachsen sollten, den Nutzen der Gründüngung feststellen zu können. Da kamen Ende August die kolossal heißen Tage und mit ihnen die erneute Dürre, so daß die Wicken umkippten; dann wurden sie noch vom Mähbau befallen und entwickelten sich so ungenügend, daß von irgend welcher Düngewirkung meiner Ansicht nach keine Rede ist. Der Hopfenklee, den ich auch in breitgedrillten Reihen gesät und eingehackt hatte, war zwar leidlich aufgegangen, bei der Ernte aber völlig ausgebrannt. Meine eigenen Erfahrungen sind also durchaus ungünstig; ich hoffe aber von dem einen oder anderen Herren aus der Versammlung Günstigeres zu hören und behalte mir vor, event. nachher einen Antrag auf Ausführung planmäßiger Versuche in dieser Richtung zu stellen, denn Sie werden mir zugeben, daß, wenn es gelänge, 100 oder auch nur 50 Pfd. Stickstoff mit 7—8 Mk. zu gewinnen, dies ein so gewaltiger Fortschritt, eine solche Verbilligung unserer Production sein würde, daß die Lösung dieser Aufgabe wohl des Schweißes der Ehlen werth ist.

Nittergutbesitzer v. Wallenberg-Bachaly bemerkt, seine Erfahrungen reichten bis in das Jahr 1865 zurück und faßt sein Urtheil über die Gründüngung dahin zusammen, daß dieselbe überall zu empfehlen sei, wo der animalische Dünger nicht ausreicht, dagegen sei es nicht richtig, die Grün-

düngung in den wirtschaftlichen Betrieb hinein zu ziehen und etwa Vieh deswegen abzuschaffen. v. Wietersheim-Sepaschine steht auf dem Standpunkt des Herrn v. Wallenberg. Bezüglich des vom Referenten angeführten Guts Wendhausen bemerkt er, daß dort von sehr schwerem Boden keine Rede sei, nur ein Theil sei schwerer Boden, der andere Theil, auf welchem der jetzige Besitzer energisch mit Zwischenfrüchten vorgehe, sei milder Boden, der schon früher Klee vorzüglich getragen habe, denn der Untergrund sei sehr tauglich. Er kenne Wendhausen sehr gut. Dr. Dyhrenfurth schlägt nunmehr vor, eine Commission zu wählen, die betreffende Versuche anstellen solle, und die Kosten der Commission zu erstatten. Herr Wallhoff-Schönitz empfiehlt, wenn man den Versuch mit Gründüngung machen wolle, sofort nach der Ernte möglichst nach den Wicken-Erbseamen unterzuschälen. Wenn die Stoppel Hindernisse biete, und den Schälflug verstopfe, so nehme er eine Egge und fahre vor dem Schälfluge im Kreise herum, wodurch die Egge die Stoppel genügend zerreiße. Was den Nutzen der Gründüngung anlangt, so hat man stets große Erfolge zu verzeichnen, wenn die Düngung nur irgend gerathen. Rittergutsbesitzer v. Wallenberg bestätigt die Beobachtung des Vorredners, daß die Wirkung der Gründüngung größer sei, als von Salpeter und auf drei bis vier Jahre sich bemerkbar mache. Hierauf wird der Antrag des Referenten auf Bildung einer Commission abgelehnt.

Zu Punkt 7 der L.-D. ergreift Herr Neg.-Rath Frank das Wort um folgende Frage aus dem Fragekasten zu beantworten: **Welches sind die rechtlichen Unterschiede zwischen den Genossenschaften mit beschränkter oder unbefränkter Haftung und der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, und welche Konsequenzen ergeben sich hieraus, namentlich im Hinblick auf den Anfall an die neu errichtete Centralgenossenschaftskasse?** Regierungsrath Frank erklärt den Unterschied zwischen den verschiedenen Formen dahin, daß bei einer Genossenschaft mit unbefränkter Haftung der Gläubiger ein beliebiges Mitglied der Genossenschaft zur Befriedigung seiner Ansprüche herausgreifen könne, indem es dann diesem Mitgliede überlassen bleibe, bei der Genossenschaft Deckung zu suchen. Bei der Genossenschaft mit unbefränkter Haftungspflicht könne sich der Gläubiger

nur an die Genossenschaft halten, deren Vorstand sei aber verpflichtet, die Genossen im Ganzen in Anspruch zu nehmen. Bei der beschränkten Haftung sei das Mitglied nur für einen bestimmten Theil haftbar und könne sonst nicht in Anspruch genommen werden. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist im gewöhnlichen Leben ein ähnliches Institut, wie eine Actiengesellschaft. Es können mehrere Personen zu einem bestimmten Zweck zusammenzutreten und Geld einschießen, dieses Geld scheide dann aus ihrem eigenen Vermögen aus und ihr übriges Vermögen habe nicht für das Gesellschaftsunternehmen. Es unterliege jedenfalls ihrem freien Willen, Zuschüsse zu leisten, wenn das Gesellschaftsvermögen nicht ausreiche. Eine Beschränkung für diese Gesellschaft liege in der Höhe des erforderlichen Capitals, welches 20 000 Mk. mindestens betragen muß, auch jeder Antheil habe eine bestimmte Höhe, während diese Beschränkung bei Genossenschaften nicht bestehe, die hinwiederum aber mehr als sieben Mitglieder aufweisen müssen. Der charakteristische Unterschied zwischen Gesellschaft und Genossenschaft bestehe darin, daß die Genossenschaft eine persönliche Vereinigung ist, während die Gesellschaft eine rein auf Zusammenschluß des Geldes gemachte Gründung darstelle.

Die 2. Frage: **Wie ist dem in der Herde eines Vereinsgenossen seit dem Monat Juni d. J. aufgetretenen seuchenartigen infectiösen Verfall der Mähe zu steuern?** beantwortete Herr Dr. Ulrich, er findet die Ursache des seuchenartigen Verfalls in einem Infektionsstoff, dessen Natur noch nicht positiv festgestellt ist, der aber ohne Zweifel in der Flüssigkeit gesucht werden müsse, die aus den Geschlechtstheilen der Thiere fließe. Ob noch andere, äußere Ursachen Schuld tragen könnten, sei noch nicht vollständig geklärt. Zunächst müsse zur Verhinderung der Seuche vorbeugend eingegriffen werden und jedes Thier, das irgend Spuren des Verfalls zeige, müsse aus der Herde und dem Stall entfernt werden und einen eigenen Wärrer erhalten. Es sei auch möglich, eine Impfung der gesunden Thiere vorzunehmen mit einer Lösung von 2 proc. Carbolsäure durch Injektionen unter die Haut. Veralteten Thieren müßten die Geschlechtstheile mit einer Lösung von Quecksilber-Sublimat 1:1000 gewaschen und gereinigt werden. Auch innerlich könne man den Thieren Salzsäure

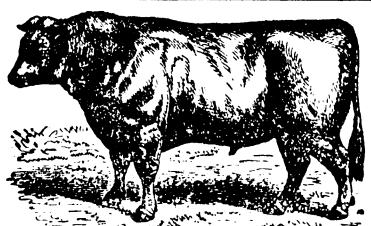
in das Getränk geben. Besondere Reinlichkeit und Vorsicht sei geboten, wenn die Nachgeburt im Thier geblieben. Herr Corpsarzt Strauch bemerkt, es sei vor allen Dingen wichtig, bei gebärenden Thieren peinlichste Sauberkeit zu beobachten. Die Hufe leisteten Leute müßten die Hände gründlich minütlang mit Seife und Carbol reinigen, auch dürften Stride u. s. w. nicht ungeeignet bei andern Geburten verwendet werden. Zum Desinfectiren der Streu und des Stalles empfiehlt Medner ein geruchloses Mittel anzuwenden, weil die Milch zu leicht anzöge und da sei das Sublimat sehr angebracht. Sublimat sei aber nicht ungefährlich, viele Thiere vertrügen es nicht, man müsse das eben genau beobachten. Ein anderes geruchloses Mittel für Desinfection des Stalles u. s. w. sei noch Kupfervitriol (1:300 oder 2:300). Damit ist dieser Punkt erledigt. Die wieder sehr stark besuchte Sitzung wurde um 2 1/2 Uhr geschlossen.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth“.

(L. D.) Berlin 19. Decbr. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilogr. Fester. December 145,00. Mai 149,25. Juni 150,00. — Roggen per 1000 Kilogramm. Besser. December 120,00. Mai 125,00. Juni 125,75. — Hafer per 1000 Kilogr. Fester. Decbr. 120,75. Mai 119,75. Juni 121,25. — Spiritus per 10 000 Liter-pEt. Besser. Loco mit 70 Mk. verft. 33,10. December 70er 38,20. Mai 70er 37,60. Juni 70er 37,90. Loco mit 50 Mk. verft. 52,40.

(L. D.) Stettin, 19. Decbr. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilogr. Fester. December 143,50. April-Mai 146,50. — Roggen per 1000 Kilogr. Fester. December 119,50. April-Mai 123,00. — Spiritus per 10 000 Liter-pEt. Loco mit 50 Mk. verft. —. Loco mit 70 Mk. verft. 31,80.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wymnen in Breslau. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



Bücher für Landwirthe.

Die Thierzucht. Von Dr. H. Settegast. Königl. Geh. Regierungsrath und ehem. Professor an der landw. Hochschule zu Berlin. Illustriert von den Thiermalern Kretschmer und Mügel. 5. Aufl. 1. Band: **Züchtungslehre.** In Halbfanzband 18 Mk. 11. Band: **Fütterungslehre,** neu bearbeitet von Professor Dr. H. Wetsche. In Halbfanzband 8,50 Mk.

Die Pferdezeit. Von J. H. Sanders. Deutsche Bearbeitung. Mit einer Einleitung von H. von Nathusius-Althaldensleben. In Leinbd. 5 Mk.

Das Fleischschaf, seine Züchtung und Haltung. Von A. Körte, Oekonomierath. Geb. 3,80 Mk.

Rathgeber bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere. Ein Hilfsbuch für die Praxis. Von Dr. Bernh. Schulze, Direktor der Versuchsanstalt des landw. Centralvereins für Schlesien. In Leinbd. 4 Mk.

Briefe über den thierischen Stoffwechsel. Von Prof. Dr. W. Wildens. Gebunden 3,60 Mk.

Untersuchungen über den Stallmist. Von Prof. Dr. Holdesteif, Direktor des landw. Instituts der Königl. Universität Breslau. In Leinbd. 5 Mk.

Agrikulturchemische Analyse. Von Prof. Dr. F. Brodier. 4. Aufl. Geb. 3,80 Mk.

Die Landwirthschaft und ihr Betrieb. Von Prof. Dr. H. Settegast. 2. Aufl. Ausgabe in drei Bänden. In Leinbd. 24 Mk. 3. Aufl. in einem Bande. In Halbfanzband. 12 Mk.

Der landwirthschaftliche Ertragsanschlag, die Wirthschaftsorganisation und Wirthschaftsleitung. Von Prof. Dr. H. Werner. 2. vollständig neu bearbeitete Aufl. In Leinbd. 5 Mk.

Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen, Ansichten und Grundsätze im Gebiete der Veranschlagung und Rechnungsführung. Von Amts Rath Albrecht Bloch. 4. Aufl., neu bearbeitet von Prof. Dr. Birnbaum. In 3 Halbfanzbänden. 26 Mk.

Der Landwirthschaftslehrling. Ein wohlmeinender Rathgeber beim Eintritt in den praktischen Wirthschaftsbetrieb, nebst einer kurzgefaßten Anweisung zur Erlernung der Landwirthschaft. Von Dr. Eduard Birnbaum. 2. Aufl., neu bearbeitet von H. Strauch, Direktor an der landw. Winterschule in Meisse. In Leinbd. 5 Mk.

Die Wiese, deren Technik, Pflege und ökonomische Bedeutung. Von F. W. Coussaint. Mit 22 Holzschnitten und 24 lithographischen Abbildungen der vorzüglichsten Wiesenpflanzen. In Leinbd. 5,50 Mk.

Mischung und Ansaat der Grasämereien, sowie Pflege und Ertrag der Grasflächen. Von J. Lehke, Kulturtechniker. Mit einem Vorwort von Professor Dr. Pünkelberg. Geb. 3 Mk.

Der Sandboden, seine Kultur und Bewirthschaftung. Nebst einem Anhang über die Urbarmachung des Moorbodens. Von Dr. Eduard Birnbaum. In Leinbd. 5 Mk.

Pflanze und Boden mit besonderer Berücksichtigung des Ackerbaues. Kurze Einführung in die Lehre von der Ernährung der Pflanzen, ihren natürlichen Stoffquellen und der Entstehung des Bodens. Von Dr. Georg Appelt. In Leinbd. 5 Mk.

Der Idealismus und die deutsche Landwirthschaft. Von Prof. Dr. H. Settegast. In Leinbd. 3 Mk.

Die staatswissenschaftliche und die landwirthschaftliche Bildung. Von Prof. Dr. Lorenz von Stein. Geheftet 2 Mk.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn, Breslau.



Breslau.

Kaiser Wilhelmstraße 57.

Empfehl

Cultur- und Tiefculturbau-Stahl- und Meisselpflüge.

Zwei- und Dreischar-Pflüge „Dictator“ u. „Genial“ mit Differential-Räderstellung u. Pat.-Achsen (können nie pfeifen oder locker werden).

Complete Futterbereitungs-Anlagen. Viehfutter-Dämpfer diverser Größen. **Sädelmaschinen, Rübenschneder, Delfuchsbrecher, Quetschmaschinen** für Getreide und gedämpfte Kartoffeln. [1366-x]

Schrotmühlen, Puzmühlen, Trieurs, Göpeldrechsätze, Strohelevatoren, Kleedrecher. William Foster & Co.'s Locomobilen u. Dreschmaschinen.

Pa. Bau- und Düngerkalk

aus den Graf v. Tschirsky-Henard'schen Kalkwerken in Groß-Strehlitz S.-S. Analyse: über 97 pCt. Kalkhalt. Alleinveräußer

Erhardt & Hüppe, Breslau, Ohlauerstraße 8.

Stroh

in großen Posten kauft [2178] H. Lampert, Breslau, Ohlauerstr. 37.

R. Preuss,

Maurer- und Zimmermeister, gerichtlicher Taxator, Verfasser von „Wie baut der Landwirth praktisch und billig.“ Breslau, Alexanderstr. 5a.

Revisionen, Jahresabschlüsse, Steuer-Einschätzungen, Unterricht in landwirthsch. Buchführung bei E. Jentsch. Für landw. Buchführ. vereid. Sachverst. u. Revisor. Breslau, Augustastr. 14.

Wildes angenehmes Rauchen gewähren meine „Bonito“, „Embarco“, „Ventura“, „Concordia“ und „Pisanian“ aus garantiert nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. [x] A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.) Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth“ vorgelegte Anerkennungscheine auch bestätigt wird.

Thomas-Phosphatmehl

eigener Mahlung, (1381-x mit 14-15% citratlöslicher Phosphorsäure, liefert Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth D.S.

Stellen-Gesuche.

Ein Rechnungsführer und Amtsekretär, durchaus firm in allen einschlägigen, sowie Gutsvorbergegeschäften, gelernt. Landw., 24 Jahr alt, militärfrei, in ungehinderter Stellung, sucht für 1. April 1896 größeren Wirkungskreis. Off. sub A. 24 postl. Münsterberg i. Schl.

Complete Einrichtungen von Futteranlagen. Viehfutter-Dämpfapparate, transportable Hochgefäße. Pat. Weber, Ventzki, Reform, Henze und

Excelsior-Schrotmühlen von Fried. Krupp Grusonwerk, ausgezeichnet auf der Weltausstellung der Deutsch. Landw.-Gesellschaft in München 1893 mit dem einzig verliehenen Preise, „der großen silbernen Denkmünze“.

Sädelmaschinen, Rübenschneder, Delfuchsbrecher. Getreide-, Lupinen- und Kartoffel-Quetschen.

Neu! Kartoffelsortiermaschinen Neu! mit Wendelstiebbewegung (Beschädigung ausgeschlossen).

Drig. Röber'sche Puzmühlen und Rübenzerreiß-Stoppel-Auslejemaschinen, sowie Meyer'sche Trieure.

Locomobilen, Dampfdreschmaschinen der weltberühmten Firma Ransomes, Sims & Jefferies, Ltd. Ipswich, England.

Fahrbare amerikanische Dampf-Kleedreschmaschinen mit Sortirvorrichtung der Reeves-Company in New-York; das Beste der Neuzeit, offerirt [1536-x]

D. Wachtel, Breslau, Schweidnitzerstr. 27. Unternehmer für Dampfungs-Bodenkulturen jeder Art. Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Metallgießerei.

Reparaturen schnell und preiswerth.

Grosse, weisse, engl. Rasse

Vollblut-Yorkshire

sowie auch

[1367-x]

Meissner Schweine

Berlin 1894: 8 Preise, Köln 1895: 5 Preise, Breslau: 6 Preise, darunter 2 erste, 4 zweite und 3 Staats-Ehrenpreise.

3 Monat alte	Eber	50-60 Mk.	1 Mark
4 "	"	60-80 "	Stallgeld,
5 "	"	85-100 "	Käfig
Sauen	"	50, 60, 75-90 "	leihweise.

Preise für ältere Thiere und tragende Saunen brieflich. Gierth, Dom. Tarnau bei Frankenstein, Schles. Versandt im Winter in warmen Bretter-Käfigen.

Wagen-Wärmung



Comfort und Gesundheitsschutz durch unsere vervollkommenen Special-Apparate. Mit eleg. Teppichbezug für Halbhaisen und Schlitten 14 Mk., für Coupés und Landauer 17 Mk. Unkosten ca. 1 1/2 Pf. die Stunde bei tägl. einmaliger Füllung. Gleichmässig temperirte Wärme. Auskunft und Anerkennungs-schreiben zu Diensten. Tausende im Gebrauch. Vor werthlosen und schädlichen Nachahmungen der Apparate und Füllung wird gewarnt.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden. 1426-30

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.